

Administration:
Kirchgasse, Theatorgeb.

PETTAUER

Redaction:
Hauptplatz Nr. 86.

Pränumerationspreise
für Pettau:

vierteljährig . . . fl. 1.—
halbjährig . . . fl. 1.96
ganzjährig . . . fl. 3.80

mit Postversendung:

vierteljährig . . . fl. 1.15
halbjährig . . . fl. 2.25
ganzjährig . . . fl. 4.40

WOCHENBLATT

Erscheint jeden Sonntag.

Manuskripte
werden nicht zurückge-
hendet, unfrancirte Briefe
nicht angenommen und
anonyme Mittheilungen
nicht berücksichtigt.

Inserate werden billigst
berechnet.

Ankünfte jeder Art wer-
den bereitwillig ertheilt.

Nr. 22.

Pettau, Sonntag den 7. Juli 1878.

1. Jahrgang.

Eine dringende Eisenbahnfrage.

Als vor 20 Jahren die Concession zum Baue der Bahn Pragerhof-Ofen erteilt wurde, stand auch damit der Ausbau einer direkten Bahn-Verbindung von Pettau nach Marburg im Zusammenhange, und wenn wir nicht irren, bildete diese Frage einen integrierenden Bestandtheil der Hauptconcession selbst.

Bisher ist diese Bahnverbindung aus uns unbekanntem Gründen noch nicht in's Leben getreten, was lebhaft zu bedauern ist, denn das Unnatürliche der Verbindung Pettau-Marburg via Pragerhof macht sich schon lange geltend, während die Wichtigkeit der direkten Verbindung anher Frage steht.

Wir bringen diese Frage heute in Erinnerung aus dem Grunde, weil wir glauben, daß dieser Gegenstand bei den veränderten günstigeren Verhältnissen eine bessere Zukunft als wie bisher haben dürfte, weil uns der Wunsch drängt, unsere Stadt möge durch die unnatürliche Bahn-Verbindung via Pragerhof nicht noch länger in ihrer naturgemäßen Entwicklung gehemmt bleiben, und weil wir uns verpflichtet fühlen, eine Frage zur Sprache zu bringen, die nicht nur für uns, die Stadt Marburg und die Gesamtbevölkerung entlang der Bahn bis Gr. Kanischa sehr wichtig ist, sondern auch die Interessen der löbl. Südbahn empfindlich berührt.

Siehen wir vor Allem die Genesiß der Bahn Ofen-Pragerhof in Betracht, so legte man damals den Schwerpunkt auf einen großen Verkehr zwischen Osten und Süden, und bestimmte die Station Pragerhof zur Einmündung, welche aus diesem Anlasse bedeutend vergrößert wurde.

Mittlerweile hat sich aber durch den Ausbau der Tiroler Bahn der Hauptverkehr der Südbahn nach Deutschland, anstatt früher via Wien, nun auf die viel nähere Route über Kärnten, Franzensfeste und Kuffstein vollzogen, wodurch nicht mehr die Station Pragerhof, sondern die Station Marburg als Einmündungsstation für den Verkehr wichtig geworden ist.

Die Station Pettau via Pragerhof ist von der Station Marburg 5 Meilen entfernt; die Entfernung nach der Luftlinie beträgt aber nur zwischen Marburg und Pettau 3 Meilen; es sollte nun im Interesse der löbl. Südbahn liegen, den Verkehr zwischen Ungarn und Deutschland auf der kürzesten Route zu vermitteln, so wie auch das Interesse der löbl. Südbahn es erheischt, dem Publikum das Reisen so angenehm als möglich zu machen, und unnützen Aufenthalt zu vermeiden.

In diesen beiden Beziehungen ist das reisende Publikum, welches über Pettau Triest oder Wien erreichen will, sehr schlecht bedacht, vor Allem durch die Station Pragerhof.

Pragerhof ist in Folge seines sumpfigen Terrains der Herd von Fiebern und andern Krankheiten; es ist dort nicht einmal Trinkwasser vorhanden, sondern selbes wird täglich für die Beamten aus gesünderen Gegenden pr. Bahn zugeführt.

Pragerhof, eben in Folge seiner ungesunden Lage, wird nie eine Zukunft, eine Vergrößerung durch Ansiedlung erfahren, wie es doch bei allen Bahnstationen mehr oder weniger der Fall ist; und dieses Pragerhof ist eine Hauptstation, in welcher das aus allen Richtungen einlangende zahlreiche Publikum oft stundenlang die Weiterbeförderung abwarten muß. Wartsäle primitivster Natur, nicht größer wie die einer ganz kleinen Station, sollen den sich darselbst zahlreich versammelnden Reisenden zum

Aufenthalte dienen; eine Restauration voll der patriarchalischsten Eigenschaften, wohl aber im Tarife auf der Höhe der Zeit stehend, versucht es, für das leibliche Wohl zu sorgen. —

Die Zustände aber, in welchen sich alle diese zur Benützung des Publikums dienenden Einrichtungen befinden, kann nur der würdigen, der zu einem Abwarten der Bahnzüge in der Station Pragerhof gezwungen ist.

Wir sind wohl überzeugt, daß die löbl. Südbahn derartigen Zuständen ein rasches Ende zu machen sich bestreben wird, allein selbst jede Vergrößerung und Verbesserung würde unter den obwaltenden lokalen Verhältnissen Pragerhofs nie jenes Ziel herbeiführen, welches den gerechten Ansprüchen des Publikums Rechnung tragen könnte, weil, sobald man überhaupt einen Bahnzug abwarten mußte, die Station Marburg doch etwas Anderes bietet und bedeutet, als ein selbst kultivirtes Pragerhof, in welchem die sanitätswidrigen Verhältnisse stets ungünstig auf das Publikum rückwirken.

Eine radikale Abhilfe kann nur dann eintreten, wenn eine direkte Schienen-Verbindung zwischen der Station Pettau und Marburg hergestellt wird, wodurch Letztere anstatt heute in 2 Stunden, dann in $\frac{1}{2}$ Stunde von hier erreicht würde.

Allerdings hat uns die löbliche Südbahn mit Rücksicht auf die bisher unterlassene Durchführung der direkten Verbindung Pettau-Marburg eine Gegenconcession dadurch erteilt, daß die Fracht- und Fahrtgebühren nach Marburg und darüber hinaus nur nach der Luftlinie berechnet werden; allein wir fragen, für wen denn diese Ermäßigung eigentlich einen Werth abgibt?

Das Publikum hat dabei gewiß nichts gewonnen; denn der Geschäftsmann, dem doch Zeit Geld ist, muß, anstatt rasch seinem Geschäftsziele zu eilen zu können, oft stundenlang in Pragerhof den nächsten Zug abwarten, außerdem aber zu einer Strecke, welche in einer halben Stunde zurückgelegt werden könnte, zwei Stunden opfern.

Welche Verlegenheiten, welcher leicht mögliche Verlust entsteht für ihm aus dieser Verzögerung, und welchen Ersatz bietet dafür der kleine Frachtnachlaß!

Man sollte nun glauben, daß vielleicht die löbliche Südbahn eine Abänderung der Sachlage aus dem Grunde nicht für wünschenswerth erachten könnte, weil die etwa daraus resultirenden Vortheile alle anderen Rücksichten verdrängen müssen, und das Interesse der Bahn vor Allem gewahrt werden soll.

Wir wollen uns bemühen nachzuweisen, daß gerade die gewährte Preisermäßigung für die Linie Pettau-Marburg für die Bahn am Nachtheilichsten wirkt.

Denn nachtheilig ist es, wenn die Bahn Personen und Güter um denselben Preis anstatt drei Meilen fünf Meilen befördern muß, und dadurch einen nicht zu unterschätzenden Entgang in den Einnahmen erleidet; nachtheilig ist es ferner, wenn das Materiale zwei Meilen umsonst abgenützt, die Regie und der Kohlenbedarf für diese Strecke ohne Entschädigung geleistet wird: einen nicht unbedeutenden Entgang in den Einnahmen erleidet aber die Bahn durch die Concurrenz des Lohnfuhrwerkes von Pettau nach Marburg, weil sowohl Personen als auch Frachten viel früher, auf der direkten Straße in Marburg anlangen als pr. Bahn, was namentlich bei den größeren Weinexpeditionen im Herbst der Fall ist, die von hier direkte per Achse nach Marburg gehen und

längstens in sechs Stunden dort eintreffen, während die hier per Bahn beförderten Güter oft erst in zwei Tagen nach Marburg gelangen, und hierdurch für die Parteien Unannehmlichkeiten erwachsen.

Resumiren wir nun den Sachverhalt, so ergibt sich, daß durch die Verbindung der Südbahnstation Pettau-Marburg via Pragerhof für das Publikum jener Nutzen, welcher durch die Brachtermäßigung an Stelle der bisher unerledigten Ausführung der direkten Verbindung Pettau-Marburg calculirt wird, nicht vorhanden ist, wohl aber gerade dadurch größere Kosten, Unannehmlichkeiten, Zeitverschwendung den Parteien erwachsen, während auch die löbliche Südbahn durch die Berechnung des Tarifed für die Luftlinie anstatt der in Wirklichkeit befahrenen fünf Meilen langen Strecke einen bedeutenden Anfall in den Einnahmen erleidet.

Alle diese Uebelstände würden durch den Bau der ursprünglich projectirten direkten Verbindungs-Linie Pettau-Marburg sofort aufhören.

Die Kosten dieser neuen Verbindung dünken uns nicht gar groß, da sie durch die Benützung der sowohl in Pettau als auch in Marburg bereits bestehenden Brücken wesentlich herabgemindert, die Bahn größtentheils über steriles, ebenes Terrain führen würde, die Grundentlösung aber selbst nicht nur keine großen Geldansprüche, wohl aber das freundlichste Entgegenkommen der Bevölkerung zu gewärtigen haben wird.

Wir zweifeln nicht, daß die löbliche Südbahn von der Wichtigkeit der Ausführung dieser längst projectirten Verbindungs-Linie durchdrungen, die Erledigung dieser Frage nicht fernher auf sich beruhen lassen, sondern in ihrem wohlverstandenen Interesse den baldigen Bau in Angriff nehmen wird, wobei wir unsere volle Erwartung in den neuen General-Direktor Herrn Friedrich Julius Schüller setzen, der als ausgezeichnete Fachmann seine verdienstvollen Leistungen auf dem Gebiete des Verkehrswezens durch diese neue Verbindungsbahn nur vermehren würde.

An die Stadtgemeinde Pettau tritt aber die Nothwendigkeit heran, dieser für uns von unabsehbaren günstigen Folgen begleitete Bahnfrage ihre volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, sich dieserwegen mit der Gemeinde Marburg und allen abwärts Pettau an dieser Trace theilhaftigen Corporationen in Verbindung zu setzen, damit durch einheitliches Vorgehen ungesäumt jene Schritte eingeleitet und durchgeführt werden, welche eine günstige Erledigung herbeiführen könnte.

Für die Stadt Pettau bedeutet diese Bahnfrage noch mehr, denn im Falle ihrer günstigen Erledigung liegt die Möglichkeit der Wiederherstellung der Station Pettau als Maschinenstation und die Rückkehr des bis vor 1 $\frac{1}{2}$ Jahren hier ansäßig gewesenen Personales sehr nahe, wodurch ein Geldverkehr von mindestens jährlich fl. 50/m in loco gefördert würde.

Fenilleton.

Ein Maiausflug.

(Nach der mündlichen Schilderung mehrerer Theilnehmer zusammengestellt von J.)

(Fortsetzung.)

Der Aufstieg zum kulminirenden Punkte des Dreikönigsberges wurde nach eineinhalbstündigem Marsche zu Stunde gebracht.

Die Wegstrecke ist fast durchgehends steil, daher ziemlich anstrengend, dafür aber wanderten wir durchaus im Schatten eines mächtigen Waldes, dessen Uebeschaffenheit und abwechselnde Partien unsere besondere Aufmerksamkeit erregte. Dieser günstige Umstand, als auch das ungeschwächte Interesse für die mit jedem Schritt vorwärts neu auftretenden Naturschönheiten, bannten jede physische Erschöpfung und ermöglichten es, den Schlusakt unserer Unternehmung glänzend durchzuführen. — — —

Einer der Herren fand auf dem Wege ein sonderbar geformtes Stück Materiale, welches er anfänglich für irgend ein Steingebilde hielt; bald jedoch wurde dieser Fund Gegenstand einer lebhaften Besprechung, welche zu dem merkwürdigen Schlusresultat führte, daß diese räthselhafte Masse, so nicht alle Anzeichen trügen, ein Meteorstein sein müsse. Um nun der gelehrten Welt diesen interessanten Fund zu erhalten, wurde vorerst dessen Abtransportirung nach Pettau beantragt. Glücklicherweise aber kamen wir schließlich überein, vorderhand nur das Fundlager

Wir glauben um so mehr an dieser Rehabilitation, als sich der löbl. Südbahn das Brachliegen der bereits bestehenden Maschinengebäude, der Aufwand für deren Erhaltung und der Zinsenverlust für die darin investirten Kapitalien doch nicht rentiren kann. P. . k. .

Pädagogisches.

Am 3. Juli fand hier die gemeinsame Bezirks-Lehrerconferenz für die Schulbezirke Pettau, Friedau und Rohitsch statt, welche von 60 Lehrern und 8 Lehrerinnen besucht war. Der Konferenz wohnten an die Herren Mitglieder des Pettauer Bezirksschulrathes, Bürgermeister Dr. Brecknig und Dr. Ploi, die Gymnasialprofessoren Kunstel und Casasso und Bürgermeister Schlegel aus Polstrau, Mitglied des Friedauer Bezirksschulrathes. Nach der Eröffnungs- und Begrüßungsrede entwarf der Herr Vorsitzende I. I. Bezirksschulinspektor Ranner ein klares und erschöpfendes Bild von den Schulzuständen der drei Bezirke, insbesondere von den Leistungen in den einzelnen Unterrichtsbisziplinen. Erlediget wurden fünf Referate durch die Referenten Kaufschl (Einfluß der Volksschule auf die Familie), Koschar (Aufgabe der Schulleiter), Schinso (Unterrichtliches Verfahren bei Behandlung der Lesestücke in sachlicher und sprachlicher Beziehung), Rohitsch (Behandlung des Geschichtsbildes „Rudolf von Habsburg“) und Kopynuth („Fortbildungsschulen“), welche sämmtlich beifällig aufgenommen wurden. Zum Schlusse schritt die Versammlung zu den diversen Wahlen, nach deren ermüdender Abwicklung selbstständige Anträge zur Behandlung kamen und hierauf die Konferenz um 7 Uhr Abends geschlossen wurde. R. . . 6.

Tages-Chronik.

Pettau, 6. Juli.

(Gräßliches Unglück.) Am Sonntag den 30. v. M. Vormittags 10 Uhr stürzte vom Balkon des Schwab'schen Hauses am Hauptplatz eine steinerne Eckstübe im Gewichte von mehreren Centnern auf das Trottoir und traf eine Bäuerin aus Zernoveh, Namens Theresia Wabitsch so unglücklich am Kopfe daß sie zusammensank und ihr von den nachstürzenden Steinen ein Fuß zerschmettert und eine schwere Beschädigung am Unterleibe zugefügt wurde. Die Unglückliche, welche Mutter von 5 Kindern war und im schwangeren Zustande sich befand, wurde sofort mit den Sterbesakramenten versehen und in's städtische Krankenhaus übertraffen, wo sie schon nach 6 Stunden den Geist aufgab.

(Koropolbilder.) Die von dem berühmten Landschaftsmaler Adolf Obermüller, einem gebornen Oberösterreicher, nach Angaben des Oberlieutenants Payer gemalten 12 Bilder der österreichisch-ungarischen

festzustellen, hingegen von dem Steine ein kleines Stück abzubringen, um selbes behufs Analisirung durch Sachverständige, mitnehmen zu können.

Das Resultat der Untersuchung, welche ein Herr Professor des hiesigen Realgymnasiums bereitwilligst anstellte, entsprach aber nicht unseren Erwartungen; der vermeintliche Himmelstein wurde einfach als ein Schlackengebilde, aus irgend einem Kalkofen herkommend, erklärt.

Der Berg ist bis an die Kuppe hinauf bewaldet, in Folge dessen wir überraschend schnell den Gipfel erreichten. Ich blieb auf dem Wege etwas zurück, und wurde beim Heraustreten aus dem Walde von jubelnden Ausrufen aus verschiedenen Richtungen empfangen, war aber sehr erstaunt, auch aus den Lützen derlei Hallo's zu vernehmen. Bald fand ich jedoch die Erklärung, — mehrere Herren hatten in ihrem unermüdeten Eifer den ziemlich hohen Thurm der Dreikönigskirche erstiegen und verkündigten von dort oben „das Höchste“ was auf unserer Unternehmung zu erreichen war. —

Die Kuppe selbst ist räumlich stark ausgedehnt; sie enthält auf ihrem südlichen Rande eine hügelartige Erhöhung, welche eine entzückende Aussicht nach allen Richtungen ermöglicht. — Nun wurden alle Augen mit verschiedenen Vergrößerungsgläsern bewaffnet und eine Rundschau von seltener Pracht und Schönheit gehalten. —

Die Fernsicht ist gegen Süden durch die hohen Ausläufer der Saualthaler Alpen begrenzt, während nordwärts die absolute Höhe des Standpunktes einen weiten Blick über die östlichen Vorlagerungen des centralen Kammes der steirischen Alpen und steirischen Hügellandes gestattet. — Wenn man südwärts gewendet den Horizont im Halbkreis überblickt, so gibt die Drau, welche sich weithin verfolgen läßt, den

Nordpolexpedition, welche fast in allen größeren Städten Europa's durch ihre wahrhaft künstlerische Ausführung und die bezaubernde Darstellung der Eisregionen, allseitige Bewunderung erweckt haben, wurden. Wiener Mättern zufolge, von dem kunstsinigen Besitzer der Herrschaft Thurnisch Herrn Leon Lorenstein um hohes Geld erworben, und sollen dieselben im Schlosse Thurnisch in einem eigenen Saale als ein dauerndes Denkmal an die östreichisch-ungarische Nordpolexpedition ihre Aufstellung gefunden haben und der Besichtigung zugänglich sein.

(Brandchronik.) Am 20. v. M. 3 Uhr Morgens brach beim Keuscher Joh. Simonie in Laasdorf ein Schandfeuer aus, und äscherte die Keusche vollständig ein. Der Schade ist jedoch geringer als die Summe, um welche der Keuscher versichert war. Das in St. Johann am 24. v. M. vorgekommene Schandfeuer war beim Grundbesitzer Franz Thement um 1/2 11 Uhr Nachts. Der Brand brach in einer Scheuer aus und fiel demselben dieses Object sowie auch eine Wagenremise, Stallung und der Dachstuhl des Wohnhauses zum Opfer. Der Schade beläuft sich auf 1000 fl., assureirt waren 700 fl.

(Landstreicher.) Ein oft abgestraftes Individuum Namens Schmied trieb sich in der Kollos herum, und schwindelte den Leuten vor, daß er Geld machen könne. Die Gendarmerie brachte ihn in sicheren Gewahrsam.

(Diebstahl.) Eine Tagelöhnerin verübte mehrere Diebstähle in den Häusern wo sie gegen Englohn arbeitete. So stahl sie einem hiesigen Kaufmann einige Stücke Schmittwaren, in einem anderen Hause Silberlöffel zc. Endlich kam man ihr auf die Spur und zog sie ein.

(Revolver.) Johann Bessenjak, Müllerbursche, und Franz Kollaritsch unterzogen einen Revolver einer eingehenden Prüfung. Ersterer spannte und drückte los, und da die Waffe geladen war, flog das Projektil dem gegenüberstehenden Franz Kollaritsch gegen den Unterleib. Doch kam dieser diesmal mit dem bloßen Sprecken davon, denn die Kugel fiel vor ihm zur Erde, ohne ihn zu beschädigen. Das Geschos dürfte zu schwach gefüllt gewesen sein.

Wiener Silhouetten.

(Nekrolog.)

Meine jüngst verfaßte Silhouette Nr. 3 „Ueber die Mode“ fand einen jähen Tod, so jäh, daß ich bis heute meine Fassung noch nicht ganz zurückgewonnen habe.

Die liebe Mode, natürlich der Damen, nahm ich zum Thema, sprach über die Straßenseger rothe Schleppen, den barocken Haarpuß, die närrisch geformten Hüte, natürlich ohne Diskretion mit einer Freimüth, welche sicherlich die Damen Bettau's „Frölichkeit“ genannt hätten. Aber den

Orientirungsfaden für die östlich sich ausbreitende imposante Ebene, deren reiche Kultur und malerisch gruppierte Ortschaften einen schönen Anblick gewährt; — Warasdin kann on'dolail eingesehen werden. Weiter südwärts begrenzt der Warasdiner Gebirgszug den Horizont, und die Landschaft nimmt wieder die engere Thalformation an. Das Thal selbst ist nach allen Richtungen mit sanften Terrainwellen durchzogen, auf deren Rücken die Ortschaften, einzelne Gehöfte oder Kirchleins, von den bunten Farben der Kulturen umfahmt, ein eigenthümliches Landschaftsbild darstellen. — Lepoglava mit seinen Baulichkeiten für unfreiwillige Gäste ist ganz gut wahrnehmbar.

Weiter östlich erweitert sich das Thal kesselartig. Fast im Mittelpunkt desselben ragt das ungemein reizend gelegene Schloß Drachenstein hervor. —

Ueber die künstlichen Anlagen des Schloßes, welche der natürlichen Romantik so sehr zu statten kommen, will ich des Weiteren nichts hinzufügen, indem Drachenstein als beliebtes Ausflugsziel der Bettauer Bevölkerung hinlänglich bekannt ist. Ich kann es jedoch nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daß der Anblick des Schloßes vom Dreikönigsberg aus, ein unvergleichlich schöner und lohnender ist. — Ich konnte mich an diesem herrlichen Bilde nicht satt sehen, und immer wieder lehrte mein Blick nach dieser lieblichen Augenweide zurück. —

Der nördlichen Fernsicht wurde schon während des Hermarsches eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet; auch habe ich bereits an einer früheren Stelle den Versuch gemacht, die Eindrücke, welche die interessanten Gebirgszüge der Kollos auf uns ausübten, zum Ausdruck zu bringen. —

Großartig schön stellt sich aber die Fernsicht vom Dreikönigsberg aus betrachtet, dar. Ich muß darauf verzichten, eine Rundschau-Schilderung

Damen wurde Aerger, den Herrn leider ein vergnügtes Stündchen geraubt.

In Bettan existirt ein Mann mit einem Blaustift, und diesen Mann, welcher die Todsünde der Confiscation an meiner Silhouette beging,*) muß ich nennen, es darf hier keinerlei Schonung geduldet werden; nun denn, es ist der Herr Redakteur des „Bettauer Wochenblattes“.

Der Herr Redakteur hatte aus Schonung für die Damen die Philippika auf die Mode unterdrückt, dafür wird ihm auch, ich bin fest in meiner Ueberzeugung, reiches Lob zu Theil.

Doch zum Schluß meines Nekrologes einige Worte: „Dir Mann der Confiscation, der mich um ein Honorar verkürzte, lasse diese grausige That auf dem Gewissen, werde zum immer drückenden Alpe, aus dem Becher Wein, der Lippe und Geist erfrischen soll, blicke Dir meiner erwürgten Silhouette Spiegelbild entgegen.“

IV.

Bettelinder.

(Ein Nachbild.)

An dem äußersten Ende eines Vorortes Wien's, in welchem die Arbeiterbevölkerung zu Hanse, deren Los bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse keineswegs beneidenswerth ist, lebte ein Drechslermeister.

Einst schufen in siedernder Thätigkeit sechs Drehbänke, heute sind dieselben fort in andern Händen, der Mann hat Alles verloren, ihm blieb nichts als die Erinnerung an den ausblühenden Wohlstand seines Gewerbes.

Seine Wohnung, — zugleich die seiner kranken Frau, welche schon früher den tödlichen Keim eines Brustleidens in sich getragen, doch durch die Mittel in der Lage war den schlimmen Ausgang so viel als menschlich möglich hinauszuschieben, — ist eine finstere Kammer von deren Wänden die Feuchtigkeit tropft, rückwärts gelegen im Hofe eines baufälligen Hauses, das den Stempel der dürftigsten Armuth auf sich trägt.

Der Mann, soviel er auch sucht und strebt mit bestem Willen, ohne Arbeit, die Frau hohlwangig, den Tod im Nacken, auf feuchten Stroh, ein Kind in Bindeln gehüllt zu ihrer Seite, ein anderes beiläufig vier Jahre alt, in eine Ecke vor Kälte zusammengekauert, Alles hungernd, Alles frierend, ein schreckliches Bild hilfloser unverduldeter Armuth!

Gebt ihm Arbeit dem hungernden Manne, Brod dem dahinjiehenden Weibe, den wimmernden Kindern. Nein! Keine erbarmungsvolle Seele hier? Kein edles Herz in einer Menschenbrust, das hilft? — Nein!

*) Was Jammer schade ist.

Ann. d. Seyers.

der steiermärkischen Alpenwelt abzugeben, selbst ein hiezu Fähigerer würde nur annähernd den mächtigen Eindruck beschreiben können, den diese prächtige Aussicht auf den Beschauer hervorbringt.

Obwohl die mahnende Mittagsstunde schon längst vorüber war, so folgten wir doch nur zögernd der freundlichen Aufforderung, und durch Speise und Trank zu stärken. — Auf einem schattigen Plätzchen hinter der Kirche wurden die Ueberreste unserer Bezehrung ausgebreitet, und wir machten uns mit einem wahren Touristenhunger darüber her, und hielten reichlich nach, was wir über den Genuß der Naturschönheiten verabsäumt hatten. — Mehr noch, als alle bisher angeführten Phrasen, spricht für das Vollständige des Gelingens unseres Unternehmens der Umstand, daß die Teilnehmer dieser denkwürdigen Unternehmung, welche aus eingebornen oder doch bereits akklimatisirten Bettauern bestand, welche sonst in normalen Verhältnissen wiederholt frühstücken, für dieses Mal zu Gunsten eines reinen Naturgenusses ganz von der Regel abwichen. Es kann ferner auch kühn behauptet werden, daß bei ähnlichen Excursionen seit Jahrhunderten kein Beispiel nachzuweisen ist, wo man bei Durchführung einer physisch so aufstrengenden Partie so wenig gegessen und getrunken hätte.

Nun aber trugen wir wieder eifrig Sorge, der Abnützung des Leibes Rechnung zu tragen. Im Bollgenusse der herrlichen Natur, bei dem trefflich mundenden Steirerwein gedachten wir mit stillem Beileid jener zugezählten Mitglieder, welche ein feindliches Geschick verhinderte, die Unternehmung mitzumachen.

(Schluß folgt.)

Niemand weiß von dem Elende, der nahenden Catastrophe. Wer kann helfen, der Mann bettelt nicht, der Mann ballt manchmal gepolnigt von den schwärzesten Gedanken die Faust, doch er bettelt nicht.

Spielhagen spricht: „Trauer ist eine passive Stimmung, die Stimmung Jemandes, der einseht, daß er gegen das Geschick nicht ankämpfen kann und sich wohl oder übel zum Dulden bequemt. Es gibt aber Charaktere, die sich wehren, und wenn es nicht mehr geht, nicht die Waffen in demüthiger Ergebung strecken, sondern sie gebrochen und trotzig dem Sieger vor die Füße werfen.“

Der arme Mann wußte sich keine Hilfe mehr. Alles hatte ihn verlassen, die Energie seines Charakters war gebrochen, in der Apathie seines Heistes wurde er zum Pulver. — Er warf sich auf das kalte Lager und schluchzte.

Drüben in der Nebenlammer johlte und sang Gassenhauer die Nachbarin, ein Bettelweib mit ihrem Manne. Tags über hatte sie mit Frechheit von mitleidigen Mitmenschen Almosen erbettelt, Abends sang sie mit ihrem Gatten bei vollem Krüge, bis sie berauscht aufs Lager fiel.

Des andern Morgens trat ganz unverhofft das Bettelweib von oben an die Kammer des Drechslers. Sie blieb an der Thüre stehen und ein Lächeln glitt über ihr aufgedunsenes Gesicht.

„Auf!“ rief sie. „Wißt Ihr euch nicht zu helfen? Wozu Flehen und um Brot beten, habt Ihr nicht zwei Mägen. Gebt sie mir, will sagen leihet sie her, ich weiß ein Geschäft nicht zu Eurem Schaden, Abends habt Ihr sie wieder.“

Die kranke Mutter winkte ängstlich ab.

„Ah pah!“ perorirte die Nachbarin weiter, für einen Gulden heut zu Tage kann man schon etwas thun.“

„Einen Gulden!“ schrie der Mann und sprang auf.

„Ja, einen Gulden“, entgegnete das Weib und zog eine Note aus ihrer Tasche hervor. Der Mann faßte gierig nach dem Gelde, er sah nach seinem Weibe, dem Thränen über die Wangen perlten, nach den Kindern, die ruhig schliefen.

Er griff sich nach der Stirne und senfte tief. Endlich war der Entschluß herangereift, der Arme nahm das Wickelkind, küßte es und gab es dem Weibe und so das Andere, deutete nach der Thüre und wendete sich um. Die Nachbarin entfernte sich.

Die kranke Frau hatte sich mühselig erhoben, blickte ihrem Gatten ins düstere Auge und sprach mit schluchzender Stimme: „Johann! Was hast Du gethan! Unsere Kinder, Bettelkinder!“ — Diese Worte brachen den gequälten Mann vollkommen zusammen, er sank auf das Lager seiner Gattin, weinte bittere Thränen, er glaubte eine gewaltige Stimme zu hören, welche rief: „Hunger tödtet Moral und Sitte.“

Der Gulden war bald für das Nothwendigste verausgabt. Der Abend nahte, und mit ihm verschlimmerte sich der Zustand der kranken Frau mehr als je.

Das Stöhnen der Kranken unterbrach nur zeitweilig das Schreien nach den Kindern, da naheten schwere Tritte der Thüre. Der Warte eilte hin zu öffnen. Ein Schuhmann, an der Hand die vierjährige Louise trat ein.

Als das Weib die Wache sah, erhob sie sich mit dem Aufgeboth aller Kräfte und frug zitternd nach dem zweiten Kinde.

Der Wachmann, welchen das Elend dieser Menschen tief berührte, antwortete mit gepresster Stimme: „In der Todtenkammer“, wendete sich um und ging rasch davon.

Ein heller Ausschrei war die Folge der Antwort.

Die Kranke sank zurück, Blut quoll aus dem Munde. In einigen Minuten darauf verschied sie.

Bergebens rief ihr Gatte den süßen Namen, küßte sie, rüttelte sie, vergebens. — Todte erwachen nie wieder.

Jetzt ergriff den armen, hungernden Mann die Verzweiflung, er schleppte sein Kind auf, und lief hinaus in die kalte Winternacht, da sein jüngstes in den Armen des Bettelweibes erlegen war. Der Stadt eilte er hin, stellte vor einen Schuhmann sein Kind mit den Worten hin: „Es hungert, es ist eine Waise.“

Dann ging's weiter fort im gestreckten Laufe wie gekehrtes Wild, fort, bis ein dumpfer Hall, ein Plätschern das Ziel zeigte.

Des andern Tages brachte der Polizeibericht in lakonischer Kürze: Gestern Nachts stürzte sich ein ärmlich gekleideter Mann von der ... brücke in die Donau, und verschwand spurlos in den Wellen. . . .
A. J. M.

Kassa-Gebahrung der städt. Sparkassa. Monat Juni.

Einnahmen:	
Ein- und Nachlagen	9305 fl. 87 — fr.
Rückzahlungen von Hypothekar-Darlehen	2593 „ 65 — „
„ „ Wechsel	16.580 „ — — „
„ „ Handpfand	70 „ — — „
Zahlungen von Hypothekar-Zinsen	2179 „ 15 — „
„ „ Wechsel	95 „ 16 — „
„ „ Handpfand	8 „ — — „
„ „ Verzugs	142 „ 18 — „
Diverse Einnahmen	30 „ 88 — „
Summe der Einnahmen	31.004 „ 89 — „

Ausgaben:	
Rückbezahle Interessenten-Einlagen	9485 fl. 77 — fr.
Erfolgte Darlehen auf Hypotheken	1250 „ — — „
„ „ gegen Wechsel	18.610 „ — — „
Diverse Ausgaben	350 „ 59 — „
Summe der Ausgaben	29.695 „ 36 — „
Kassa-Barchaft	5194 fl. 41 1/2 fr.
Rebirement	60.701 „ 25 — „

Gebahrungs-Ausweis des Vorschuss-Vereines in Pettau pro Juni 1878.

	Empfänge:	Ausgaben:
Cassa Stand Ende Mai	fl. 1699.11 fr.	fl. — fr.
Reedscompte	„ 11.900.— „	„ 13.970.— „
Darlehen	„ 31.789.— „	„ 33.017.77 „
Spar-Einlagen	„ 6495.94 „	„ 3862.97 „
Reserve-Fond	„ 111.74 „	„ — „
Stammanteile	„ 762.80 „	„ 246.— „
Zinsen	„ 888.66 „	„ 961.09 „
Geschäftskosten	„ 127.01 „	„ 355.37 „
Cassa Stand Ende Juni	„ — „	„ 1361.06 „
	fl. 63.774.26 fr.	fl. 63.774.26 fr.

Stand Ende Juni:	
Eingezahlter Genossenschafts-Fond	34.554 fl. 29 fr.
Reserve-Fond	7967 „ 32 „
Forderungen	160.203 „ 77 „
Spar-Einlagen	58.162 „ 97 „
Siro-Obbligo	53.100 „ — „

Verstorbene im Monat Juni.

1. Jakob Sciller, Hausbesizer, 89 J., Altersschwäche.
12. Josef Kostezky, k. k. Hauptmann, 70 J., Schleimschlag.
12. Elisabeth Raphaela Drlik, Ingenieursgattin, 41 J., Herzlähmung.
22. Georg Fleischboth, Hausbesizersohn, 32 J., Auszehrung.
30. Josef Schwarz, Apothekersohn, 4 J., Diphtheritis.

Wochenmarkts-Preise in Pettau v. 5. Juli 1878 Weizen per Hktr. 8.30, Korn 6.—, Gerste 5.—, Hafer 3.30, Kukuruz 6.—, Hirse 5.20, Halden 6.40, Erdäpfel 3.—, Hirsefroi per Viter —.12, Bifolen per Rgr. —.12, Linsen —.28, Erbsen 26, Weizengries 28, Zwetschken —26, Zwiebel —15, Mundmehl —.22, Semmelmehl 18, Polentamehl —12, Rindschmalz 1.10, Schweinschmalz —.86, Speck frisch —.—, Speck geräuchert —.85, Schmeer —.—, Butter 85, Eier 6 Stück 10 fr.

Was der Reid vermag

oder:

Die Folgen der Thätigkeit.

Roman von S.

II

(18. Fortsetzung.)

Hätte man die Möglichkeit voraussehen können, daß ein Durchstich gemacht würde, so daß der Fluß nicht mehr den Weg durch den Park von Nygard genommen, und nicht das Thal in zwei Hälften getheilt, sondern daß dann die Landstraße höflich von Nygard vorübergeführt hätte, so wäre der Weg zwischen der Stadt ***as und Gothenburg um den vierten Theil abgekürzt worden. Stenwil hätte dann allerdings seinen Wasserfall verloren und der Fluß wäre dann durch den Garten des Schlosses gegangen, der allgemeine Gewinn aber wäre so groß gewesen, daß das Privatinteresse dagegen hätte zurückstehen müssen.

Als Arthur sein Pferd den Krümmungen des Flusses hatte folgen lassen und an das Ende des Thales gekommen war befand er sich vor einem hohen, mit Tannen bewachsenen Berg.

Es war der höchste von allen, welche das Thal einschlossen, und er beherrschte folglich die ganze Gegend. Auf den bewaldeten Gipfel dieses Berges war eine schöne Schweizerhütte sichtbar — ein Bauwerk, dessen Styl damals in Schweden noch zu den Seltenheiten gehörte.

Hier hielt der junge Mann sein Pferd an. Er maß die beinahe senkrechte Höhe mit den Augen, wie um sich zu überzeugen, ob es wohl möglich sei, von dieser Seite nach der Hütte hinauf zu gelangen.

„Wie mein Cousin, ich glaube, Du hast den rechten Weg nach Fjellboda verfehlt?“ rief plötzlich eine Stimme ganz in Arthur's Nähe.

Er war so wenig darauf vorbereitet, angeredet zu werden, daß er gleichsam erschrocken in die Bügel riß und das Pferd demzufolge hoch aufbäumte.

Eine kleine beschützte Hand ergriff jedoch sofort den Bügel, und dieselbe Stimme, welche bereits gesprochen, sagte zu dem erschrockenen Thiere:

„Still, still, Achilles. Ich bin doch keine Hexe, vor der Du Dich zu scheuen brauchst. Es ist schon genug damit, daß ich Deinen Herrn erschreckt habe.“

Die kleine Hand ließ den Bügel los und klopfte das Pferd auf den Hals.

„Es war nicht Schrecken, sondern Ueberschung, was ich empfand.“ sagte Arthur, nahm den Hut ab und sprang vom Pferde. Er stand nun an Margaretha Gratten's Seite.

Sie war eine hochgewachsene, Jungfrau von achtzehn Jahren, schlank, blondlockig, blauäugig und schön wie Ingeborg. Der Purpur der Gesundheit färbte ihre Wangen und jugendliche Lebenslust thronte auf den schwellenden Lippen. Sie war ohne Widerspruch eines der schönsten weiblichen Wesen, die man sehen konnte. Es lag eine vollkommene Harmonie in ihrem ganzen Aeußern, so daß es ein hoher Genuß war, sie zu betrachten.

Margarethens Gesichtsausdruck, verrieth Charakterstärke und Verstandeschärfe. Es war möglich, daß sie Kanonen hatte; wann man ihr aber in die großen, klaren, ruhigen Augen blickte, sah man, daß Phantasie und Gefühl bei ihr dem Verstande untergeordnet waren.

Ihre Erziehung und ihre Gewohnheiten waren ziemlich verschieden von denen anderer Mädchen. Da sie frühzeitig ihrer Mutter beraubt worden, so war ihr Vater mit unverbrüchlichem Eifer bemüht gewesen, die Geistesgaben, die sie besaß, auszubilden, und er hatte sie frühzeitig gelehrt, die Vernunft stets zur Führerin ihrer Handlungen zu machen.

Wäre Margarethe ein Knabe gewesen, so wäre sie ein vielseitig gebildeter und aufgeklärter Mann geworden. So aber war sie ein Mädchen. Ihr Vater hatte inzwischen darauf hingearbeitet, daß sie auch

als Frau die Eigenschaften entwickeln sollte, welche dem Mann zur Ehre gereichen.

Arthur warf einen Blick um sich und fragte:

„Du bist doch nicht allein prominenten gegangen?“

„Allerdings. Ich bin achtzehn Jahre alt und in diesem Alter muß man doch wohl allein gehen können.“

„Das ist wohl wahr, ich glaube aber nicht, daß junge Damen allein auf der Landstraße umherzuwandern pflegten, und deshalb —“

„Wolltest Du Dich überzeugen, ob ich kühn genug gewesen wäre, etwas zu wagen, was Andere sich nicht getrauen. Mein bester Arthur, ich will Dir nur gleich gestehen, daß ich nicht bloß allein ausgehe, sondern auch ohne irgend welche Gesellschaft ausfahre und ausreite. Du wirst zugeben, das dies sehr kühn ist. So etwas nehmen sich selbst achtzehnjährige Pariserinnen nicht heraus. Ich habe aber auch in andern Besichtigungen keine Aehnlichkeit mit einer Pariserin, sondern begnüge mich damit: eine selbständige Schwedin zu sein.“

„Und wer sollte sich nicht mit Dir, so wie Du bist, begnügen?“ fiel Arthur artig ein.

Margarethe zuckte die Achseln.

„Lassen wir alle Komplimente bei Seite,“ sagte sie. „Ich bin keine Freundin von Schmeicheleien.“

Arthur verneigte sich.

„Wo wolltest Du hin?“ hob Margarethe wieder an. „Nach Fjellboda wohl nicht?“

„Ich wage es nicht heute schon wieder.“

„Das hättest Du immer wagen können. Du bist stets willkommen. Wenn aber Dein Weg nicht nach meinem Hause ging, wohin sollte er Dich sonst führen?“

„Er hatte kein bestimmtes Ziel.“

„Ist es möglich? Du sahst so nachdenklich aus, daß ich glaubte, Du wärest auf einen Freiersritt begriffen.“

Arthur lächelte.

„Wenn dies der Fall gewesen wäre, so hätte ich bestimmt sofort den Weg nach Fjellboda eingeschlagen.“

Einige rasche Tritte, welche sich näherten, bewogen Arthur und Margarethe, nach dieser Richtung hin zu blicken, und sie sahen einen hoch gewachsenen jungen Mann den schmalen Steig herabkommen, welcher von der Schweizerhütte herunterführte.

Der junge Mann ging rasch vorüber, ohne einen Blick auf Margarethe zu werfen. Seine Augen waren fest auf Arthur geheftet, welcher ebenso unverwandt ihn ansah.

„Kennst Du den jungen Mann?“ fragte Margarethe, indem sie ihm mit den Augen folgte.

„Nein.“

„Ich bin nun seit sechs Wochen hier,“ hob Margarethe an, „aber noch nie zuvor mit ihm zusammengetroffen. Heute ist es gleichwohl das zweite Mal. Es wäre mir interessant zu wissen, wer er ist.“

Margarethe sah, indem sie dies sagte, Arthur forschend an.

„Welches Interesse kann dieser Knabe für Dich haben?“ fragte Arthur.

„Du der Du ihn betrachtest, solltest das verstehen. Er hat ein Gesicht, welches man nicht sieht, um es zu vergessen. Ich glaube nicht, daß es schön ist, vielleicht ist es sogar häßlich! sicher aber ist, daß seine Blicke sich der Erinnerung unauslöschlich einprägen.“

„Margarethe, ich bitte Dich inständig, etwas weniger Vereb-samkeit zu entwickeln,“ fiel Arthur ein, „denn nun aufrichtig zu sein, muß ich gestehen, daß ich weiß, wer dieser Bursche ist. Dein Lob berührt mein Ohr daher unangenehm; ich kann nicht ruhig bleiben, wenn ich daran denke, daß Du Deine Augen auf seinem Gesicht hast wirken lassen.“

„Ist er denn ein Verbrecher, ein entsprungener Züchtling, oder ein des Mordes Verdächtiger?“ fragte Margarethe.

„Er ist der Enkel von meines Vaters Kutscher Richardson.“

(Fortsetzung folgt.)

Saxlehner's Bitterquelle

Munyadi János.

Das

Gehaltreichste u. Wirksamste aller Bitterwässer
analysirt durch **Liobig** 1870, **Bunson** 1870, **Fresenius** 1878.

Urtheile ärztlicher Autoritäten:

Prof. Dr. Virchow, Berlin: „Stets mit gutem und promptem Erfolg angewandt.“

Prof. Dr. von Bamberger, Wien: „Mit ausgezeichnetem Erfolg bei allen jenen Krankheitsformen angewendet, in welchen die Bitterwässer ihre Indication finden.“

Prof. Dr. Wunderlich, Leipzig: „Ein ganz vorzüglich wirkendes, anleerendes Mittel, nicht unangenehm zu nehmen, und dem Magen unschädlich.“

Prof. Dr. Spiegelberg, Breslau: „Habe keines der anderen Bitterwässer so prompt, so andauernd gleichmässig und mit so wenigen Nebenwirkungen wirkend gefunden.“

Prof. Dr. Scanzoni von Lichtenfels, Würzburg: „Ziehe ich gegenwärtig in allen Fällen, wo die Anwendung eines Bitterwassers angezeigt, ausschließlich in Gebrauch.“

Prof. Dr. Friedreich, Heidelberg: „Lässt in Bezug auf Sicherheit und Milde seiner Wirkung nichts zu wünschen übrig.“

Prof. Dr. v. Buhl, München: „Wirkt rasch, zuverlässig, ohne Beschwerden.“

Prof. Dr. v. Nussbaum, München: „Bringt schon in sehr kleinen Dosen den gewünschten Erfolg.“

Prof. Dr. Kussmaul, Strassburg: „Empfehle ich bereits seit Jahren als ein schon in mässiger Menge sicher wirkendes Abführmittel.“

Das „Munyadi János Bitterwasser“ ist zu beziehen aus allen Mineralwasserdepots und den meisten Apotheken.

Der Besitzer:

Andreas Saxlehner, Budapest.

REICHHALTIGES

BUCHDRUCKEREI

von

JAKOB SCHÖN

PETTAU

Kirchgasse Nr. 26, im Theatergebäude.

Empfehltsich zur Anfertigung von
Drucksorten jeder Art.

RECHTIGKEIT VERLIEHLEN

Lehrlinge

aus gutem Hause und mit gehöriger Schulbildung nicht unter 14 Jahre alt werden aufgenommen Näheres in der Adm. d. Bl.

Gänzlicher Ausverkauf!

In Folge Auflassung meines, im Hause des Herrn Dr. Carl Bresnig befindlichen

Posamentir-, Band-, Wirk-
und

Schuhwaaren - Geschäftes

veranstalte ich von heute an einen Gänzlichen Ausverkauf bei welcher Gelegenheit sämtliche Waarenvorräthe tief unter dem Einkaufspreis ausverkauft werden.

Um gültigen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

Ignaz Spritzey.

Pettau im Juli 1878.

NB. Das Verkaufsgeviölbe ist vom 1. August l. J. an zu vermieten sowie die Gewölbs-Einrichtung zu verkaufen.

Kundmachung.

Zur Einrichtung der Schule Umgebung Pettau benötigt der Gefertigte Ortsschulrath für 3 Schulzimmer zu 80 Schüler Schulbänke. Diese Bänke müssen nach dem hohen Ministerial Erlasse vom 27. Mai 1873 Zahl 6796 gearbeitet und sollen 5 sitzig sein. Es werden 3 Grössen verlangt. Bei den kleinsten Bänken muss dem Schüler eine Banklänge von 50 Cm., bei den grösseren eine Banklänge von 55 Cm. und bei den grössten eine Banklänge von 60 Cm. zugewiesen sein.

Der Ablieferungstermin ist auf den 1. Oktober d. J. fixirt und erfolgt die Zahlung nach der unbeanstandeten Uebnahme sogleich.

Auf diese Lieferung Reflektirende werden ersucht ihre Offerte bis 15. Juli d. J. Vormittags 9 Uhr hieramts einzubringen.

Pettau, am 2. Juli 1878.

Ortsschulrath Umgebung Pettau.

Der anonyme Brieffschreiber möge, wenn er seine Angaben behaupten kann, offen auftreten. Von Seite besagter Person können seine Behauptungen wohl wahr sein, wie es von derlei Vorauszusehen ist, doch ein Mann, wie der Beschuldigte besudelt seinen Namen nicht. J.